

Aus 120 Kehlen vorgetragen

Johann Sebastian Bachs Hohe Messe in h-Moll gelangte zweimal zu einer überzeugenden Aufführung im Berner Münster.

Dass die mehr als zwei Dutzend Einzelteile von Bachs Hoher Messe in h-Moll nie als zusammengehörige Komposition geplant und konzipiert waren, ist längst bekannt, hat aber der Popularität der Schöpfung nie geschadet. Im Ge-



Johann Sebastian Bach.
ADI

genteil: Immer noch und immer wieder werden die mehr oder weniger zufällig zur Einheit verbundenen Messetext-Vertonungen zu Bachs Meisterwürfen gezählt und von den Kennern als überzeitlich wertbeständiges Monument des musikalischen Bekenntnisses eingestuft.

In der Tat enthält die Hohe Messe in h-Moll eine Ausdrucksvielfalt von nahezu unüberblickbarer Fülle und erschütterndem Tiefgang. Nichts fehlt – nicht die besinnlich ruhige Glaubens-Gewissheit und nicht der dramatisch aufjubelnde festliche Glanz, nicht der bewegende Ernst und nicht die Dankbarkeit für die göttliche Gnade, nicht die aufwühlende Bitte um Vergebung der Sünden und auch nicht das demütige «Dona nobis pacem».

Inspirierte Chorleistungen

Die doppelt geführte Wiedergabe im Berner Münster profitierte von zwei vorzüglich vorbereiteten und mit vollem Einsatz gestaltenden Chören – dem mit hohem Können und spürbarer seelischer Einstimmung interpretierenden Berner Kammerchor und dem aus Japan herbeigerufenen, von Fumiaki Kuriyama souverän einstudierten, überaus rein und intonationsgenau singenden Ritsuyu-Kai Choir.

Im Einzeleinsatz wie im gemeinsamen Wirken kam die rund hundertzwanzigköpfige Singgemeinschaft sehr nahe an Bachs Partiturvorschriften heran: Vom verinnerlichten Piano bis zum expressiven Forte blieb keine Ausdrucksnuance unbelebt. Dass die Chorpartien bald vom Gesamtensemble und bald von den Einzelchören nachvollzogen wurden, verstärkte die angestrebte Wirkung übrigens in erheblichem Masse.

Bedeutsamen Sukkurs erhielten die vokalen Kräfte durch das Berner Symphonie-Orchester (BSO), den Cembalisten Andreas Erisman, den Organisten Heinz Balli und die einwandfrei ihre Aufgaben verwaltenden BSO-Instrumentalisten.

Strahlende und von innerem Miterleben geadelte Sopraninterventionen steuerte Ruth Holton bei, tief empfundene und sonore Altklänge die verheissungsvoll debütierende Mezzosopranistin Leila Pfister, überlegen formulierte tenorale Sicherheit Hiroshi Oshima und, last but not least, sensibel akzentuierte Bass-Dramatik der vielseitige René Perler.

Spiritus Rector der künstlerisch hochwertigen und in jeder Hinsicht eindrucksvollen Aufführung war der Dirigent Jörg Ewald Dähler: Aus seiner Bach-Deutung sprachen gereifte Werkkenntnis, überlegener architektonischer Aufbau und beherrschte Intensität, nicht weniger aber auch mitreisende, aus dem Moment heraus entwickelte Spontaneität. Souverän, vielschichtiger, vergeistigter und beglückender lässt sich Bach wohl kaum in klingende Wirklichkeit übersetzen. (-tt-)

Im Zentrum die Seele

Wenn ein Pop-Phänomen und eine Soul-Legende zusammentreffen: Massive Attack und Terry Callier in Montreux

Beide haben ihre Wurzeln in der Soul-Musik, doch sie zelebrieren sie mit vollkommen unterschiedlichen Methoden: Das Montreux Jazzfestival hat die Gruppe Massive Attack und den Sänger Terry Callier einen Abend lang gegenübergestellt und für ein Stück gar zusammengebracht.

ANE HEBEISEN

Draussen im Weltall explodieren Sonnen, sterben Sterne, Masse wird verschluckt und verschwindet in schwarzen Löchern. In Montreux wachsen immerhin Welten zusammen. Das Schauspiel dauert 4 Minuten und 51 Sekunden, und die Menschen, die ihm beiwohnen, haben entweder feuchte Augen, zumindest aber weht ihnen ein ordentlicher Schauer über die Epidermis. Das Schauspiel ist ein Lied – «Live With Me» mit Namen –, und die Welten, die in diesem traurigsten Popsong des letzten Jahrzehnts zusammentreffen, sind sich nur vordergründig wesensfremd.

Es sind die eisigen Klangweiten der Gruppe Massive Attack und die anheimelnd schwüle Musikphantasie des Soul-Sängers Terry Callier. In den besagten 4 Minuten und 51 Sekunden vereinen sich diese Welten zu einem schaurigen, hoffnungslosen, unheimlichen, tröstenden, zappendusteren und bombastisch-schönen Blues – zu einer Offenbarung dessen, was Trip-Hop einst sein wollte, als er von der Gruppe Massive Attack aus Bristol erfunden wurde; eine Musik, welche die Unterkühltheit und Präzision elektronischer Musik mit der Magie der Soulmusik erfüllt.

Maskuline Nina Simone

In Montreux haben vor dieser magischen Verschmelzung zunächst beide Parteien ein Konzert lang Zeit, ihre Verlockungen auszubreiten. Terry Callier tut dies kraft eines Sets, in dem sich der Soul in alle Himmelsrichtungen ausbreitet, ganz besonders gerne aber gegen Süden. Immer wieder sind Reminiszenzen an die Latin-Musik zu vernehmen, doch Terry Calliers Soul ist mehr als das. Er ist mal swingender Jazz, mal stilvoller Rock 'n' Roll, mal himmeltrauiger Blues, mal Frieden stiftender Folk,



Magische Verschmelzung: Die eisigen Klangweiten der britischen Gruppe Massive Attack . . .

BILDER: SANDRO CAMPARDO/KEYSTONE

ist mal aufbrausend, mal geheimnisvoll und repetitiv, und er macht auch nicht vor Kitsch Halt.

Was das Ganze zusammenhält, ist diese göttliche Stimme des Mannes aus Chicago, der bereits Ende der Sechziger- und Anfang der Siebzigerjahre als Soul- und Folksänger Musik veröffentlichte, in dieser Zeit bereits einmal am Montreux Jazzfestival auftrat, der Musikwelt später jedoch über Jahre hinweg verloren ging. In jener Zeit zog er im Alleingang eine Tochter gross, arbeitete als Programmierer und absolvierte ein Soziologie-Studium, bis er 1998 vom Musikfreund Gilles Peterson wiederentdeckt und vom Plattenlabel Verve mit einem Plattenvertrag ausgestattet wurde. Kürzlich ist auf Universal die sensationelle CD «The New Folk Sound of Terry Callier» erschienen, die das Frühwerk dieses Sängers vorstellt, auf welchem er zuweilen klingt wie eine maskuline Ausgabe von Nina Simone.

Von ganz anderem Temperament ist da der Auftritt des Duos

Massive Attack, das live mit zwei Schlagzeugern, Keyboards, Gitarre und Bass seine Metamorphose zur veritablen Band weiter vorantreibt. Konzerte von Massive Attack sind Momente unscharfer Emotionen von distanzierter Unterkühltheit bis hin zu fragiler Euphorie. Die einzigen Gefühlsregungen stammen von den diver-

sen Gastsängerinnen und -sängern (in Montreux sind das Horace Andy, Deborah Miller, Elizabeth Frazer und der bereits gerühmte Terry Callier). Sie legieren das meist stoische Musikfundament mit Leidenschaft, ein Musikfundament, das aber immer wieder zu psychedelischen Lärmexzessen anschwillt, wie etwa im Schlager

«Safe From Harm», der sich zu einem schaurig schönen und gewaltigen 10-Minuten-Noiseinferno aufturnt. Neues Liedgut wird nicht dargebracht, Massive Attack bewerben derzeit ihr Best-of-Album «Collected» (EMI) – erst für Februar 2007 ist ein neues Werk («Weather Underground») in Aussicht gestellt, das unter anderem Gesangsbeiträge von Mike Patton und Mos Def enthalten soll.

Ein Ereignis

Terry Callier und Massive Attack am selben Abend auftreten zu lassen, ist eines jener Wagnisse, das sich neben dem Montreux Jazzfestival kaum ein anderes Festival trauen würde. Und zu beobachten, wie unterschiedlich die beiden Projekte ihre gemeinsame Wurzel – die schwarze Soulmusik – erforschen und sich in dieser Forschung für die Dauer eines Stücks zusammenschliessen, ist ein Ereignis. Wenn auch vielleicht nicht ganz so einschneidend, wie das Explodieren einer Sonne, so aber doch ein wunderschönes.



...und die anheimelnd schwüle Musikphantasie von Terry Callier. zvg

Mit Aussicht auf die Zukunft

Mit einem luftigen Turmprojekt verabschiedet sich die Stadtgalerie vom alten Standort

Wie ein Ausrufezeichen steht ein Baugerüstturm am Brückenkopf der Lorrainebrücke. Mit dem Turmprojekt des Berner Künstlers und Architekten Ronny Hardliz feiert die Stadtgalerie den Umzug aus der Hodlerstrasse in den Progr.

Schlagzeilen machte der Turm, als die Kirchliche Gassenarbeit fürchtete, Stadtgaleriebesucher würden das begehbare Objekt zum «FixerInnen-Gaffen» nutzen («Bund» vom 24. Juni). Jetzt ist der Konflikt mit der benachbarten Drogenabgabestelle beigelegt. Der Turm kann als Kunstobjekt wahrgenommen werden, das nur wenig mit dem neugierigen Blick in die direkte Nachbarschaft zu tun hat, sondern viel mit dem ausholenden Blick in die Ferne.

Bewusst hat der 35-jährige Künstler Ronny Hardliz, der in Bern und Rom lebt, den Turm als

nacktes Gerüst erstellt, als luftiges Provisorium und himmelwärts strebendes Spalier, an dem die Phantasien der Besucher ihre Blüten treiben können. Der Turm zu Babel, die Ingenieurskunst, die sich in amerikanischen Wolkenkratzen verbirgt, oder das Märchen von Rapunzel, das im treppenlosen Turm festsetzt, mögen als Denkanregungen dienen. Der Projektitel «Poetry Makes Nothing Happen», entnommen einem Gedicht von W. H. Auden, verweist auf die Macht der Poesie und Imagination, die aus dem Nichts Welten erschaffen kann.

Hardliz' Turm der Visionen bietet zudem den ganz profanen Überblick über die Stadt Bern, mit der die Arbeit der Stadtgalerie eng verbunden ist, wie eine kleine Schau im Pavillon dokumentiert. Im März 2003 zog die Stadtgalerie, die seit 1999 von Beate Engel geleitet wird, aus der Rathausgasse an die Lorrainebrücke. Eine der ersten Ausstellungen am neuen Ort

zeigte Peter Aerschmanns Videoinstallation «Variable 5», in der Einzelheiten aus der Hodlerstrasse – Gebäude, Bäume, eine Parkbank, Passanten – zu einem virtuellen Panorama zusammengefügt sind. Diese Arbeit ist noch einmal zu sehen.

Während seiner Ausstellung im Februar dieses Jahres, die sich mit urbanen Strukturen beschäftigte, installierte Bernhard Huwiler eine rotierende Videokamera auf dem Pavillondach. Das zusammen mit Jürg Curschellas erstellte Video zeigt als Loop 24 Stunden rund um die Stadtgalerie im Zeitraffer. Der italienische Künstler Fabrizio Travagli hat für «Urbane Himmelskreaturen» silbrig lackierte Putti an verschiedenen Plätzen in Bern installiert, am Münster etwa und in der Migros an der Marktgasse. Livestreams übertragen Bilder der Engel, auf deren glänzender Oberfläche sich das Treiben der Stadt spiegelt, auf eine Bildschirmwand in der Stadtgalerie.

Anfang August wird der Pavillon abgebaut und in den Hof des Progr verpflanzt. Dort soll er ab 2007 unter dem neuen Namen «Loge» wechselnden Gastkuratoren ermöglichen, ihre Sicht auf Bern und die Berner Kunstwelt darzulegen. Interessierte Ausstellungsmacher können sich ab September bewerben, eine fünfköpfige Jury wird die Gastkuratoren auswählen. Der 24 Meter hohe Turm bleibt bis Anfang September an der Lorrainebrücke stehen, als Kunstzeichen und Plattform für Aktionen wie die Performance «Usrűefe!». Klara Schilliger und Valerian Maly arrangieren ein Crescendo internationaler Flüche. Rund 100 Sprecher unterschiedlicher Nationalität fluchen mit bei diesem wahrhaft babylonischen Jammern und Klagen. (ah)

[i] DIE AUSSTELLUNG dauert bis Anfang August. Der Turm steht noch bis zum 9. 9. an der Hodlerstrasse. Die Performance «Usrűefe!» findet am 25. 8. statt.

KULTURNOTIZEN

Best of Photo Münsingen
MÜNSINGEN Eine Auswahl der diesjährigen Ausgabe «Photo Münsingen» wurde nach Hohenems (Österreich) eingeladen. Im Gegenzug wird Österreich an der Photo Münsingen 2007 zu Gast sein. (kul)

Füri-Bernhard statt Iven
MEIRINGEN An Stelle der erkrankten Sängerin Christiane Iven wird die Sopranistin Ursula Füri-Bernhard die Konzerte vom So, 9., und Di, 11. Juli, in der St. Michaelskirche Meiringen bestreiten. Das Programm wird beibehalten. (kul)

Jungfrau Music Festival
INTERLAKEN Am 8. Juli beginnt im Kursaal Interlaken das 4. Jungfrau Music Festival mit einem Konzert der Nationalen Jugend Brass Band der Schweiz. Am Do, 13. Juli, gastiert die Swiss Army Big Band mit Pepe Lienhard im Schadausaal Thun, am Fr, 14. Juli, im Mystery-Park Interlaken das Symphonische Blasorchester Schweizer Armeespiel mit einer Uraufführung von Liver Waespi. Sa, 15. Juli, spielt im Kursaal Interlaken Blechschaden, die Fremdenlegion der Münchner Philharmoniker. Programm: www.jungfrau-music-festival.ch. (kul)